

KULTUR & LEBEN

Eine Frau zieht um die Häuser

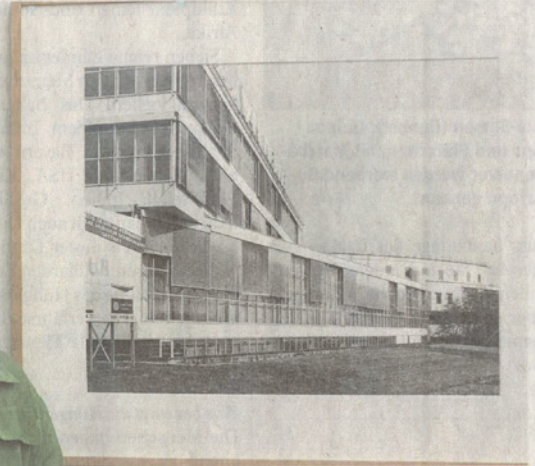
Im Braunschweiger Museum für Photographie zeigt Irmel Kamp ihre Architektur-Fotos

Martin Jasper

Braunschweig. Dieser Frau geht es um Gebäude. Nichts sonst. Kein Mensch ist auf den Bildern zu sehen, eine Kuh. Kaum Landschaft. Der Himmel eine hellgraue Fläche. Gerade Linien, klare Komposition. Leere Straßen, Autos nur im statischen Zustand. Große Tiefenschärfe in den feinen, ungemein plastischen Grauwerten der Schwarzweiß-Bilder.

Irmel Kamp heißt die 84-jährige Aachenerin, die nach dem Abitur Metallografin gelernt hat, weil die finanziellen Mittel der Familie für ein Architekturstudium nicht reichten. Die damit verbundene exakte Fotoarbeit habe sie geprägt, erzählt sie im Museum für Photographie, wo sie drei Serien ihrer Architektur-Bilder ausstellt.

Die Serie „Zink“ ist eine Art Archäologie eines Landschaftsbildes. Im deutsch-belgischen Grenzgebiet rund um die einstige Zink-Mine Vieille Montagne begab sich Kamp zwischen 1978 und 1982 auf die Spur einer Besonderheit bei den Hausfassaden: Viele waren auf der Wetterseite mit Zinkplatten verkleidet. Das ergibt ein eigentümliches, leicht schimmerndes, quader- oder rautenförmiges Muster. Es gewinnt, eben weil die Bilder so karg und konzentriert sind, eine merkwürdig suggestive Ästhetik. Zumal die wenigen Andeutungen von Umgebung, ein Feldweg, eine Hecke, ein Schuppen, ein paar Wohnwagen, Werbeplakate an den Wänden – auf die abgelegene Gegend hindeuten, in der sich dies Phänomen ereignet.



Die Künstlerin Irmel Kamp im Museum für Photographie zwischen zwei Bildern aus ihrer „Brüssel“-Serie.

FOTO: MARTIN JASPER

Zugleich hält die Fotografin mit ihrer Mittelformatkamera aber auch die Spuren der Witterung auf den Platten fest, die malerischen Verdunkelungen, wenn sich etwa ein Wasserrohr schräg über die Wand zieht. Und den allmählichen Verfall, wo Platten abbrechen, wo dahinter schnödes Backstein-Mauerwerk zutage tritt. So durchweht dieses Archiv einer nicht austauschbaren, sondern ganz und gar regionstypischen Fassadenform auch ein Hauch von Melancholie.

Der Verfall, das Marode und leicht Morbide machen auch den Charme von Kamps anderen Serien aus. In Tel Aviv fotografierte sie die vom Bauhaus inspirierte „weiße Stadt“. Häuser, die immer noch den Charme der klaren Kante, des weit

gebogenen Balkons, der schnörkellosen Geometrie ausstrahlen.

Aber wenn das Weiß sich verfärbt, wenn es bröckelt, wenn Reklame und Pizzeria-Schilder es profanieren, wenn Schotter, Wellblech und Sträucher es zu erobern scheinen... Dann meint man in diesen neutralen, hart konturierten Bildern den Staub zu schmecken, der zwischen der utopischen Konzeption und der pittoresken Vergänglichkeit weht.

Und auch die Schönheit vergeht. Nicht alle modernen Bauten altern gut. Manches, was einst erhaben gedacht war, erscheint uns heute als brutalistischer Trumm. Davon künden auch Kamps Fotos von Exponaten modernen Bauens in Brüssel. Da wirkt es fast entlastend, wenn

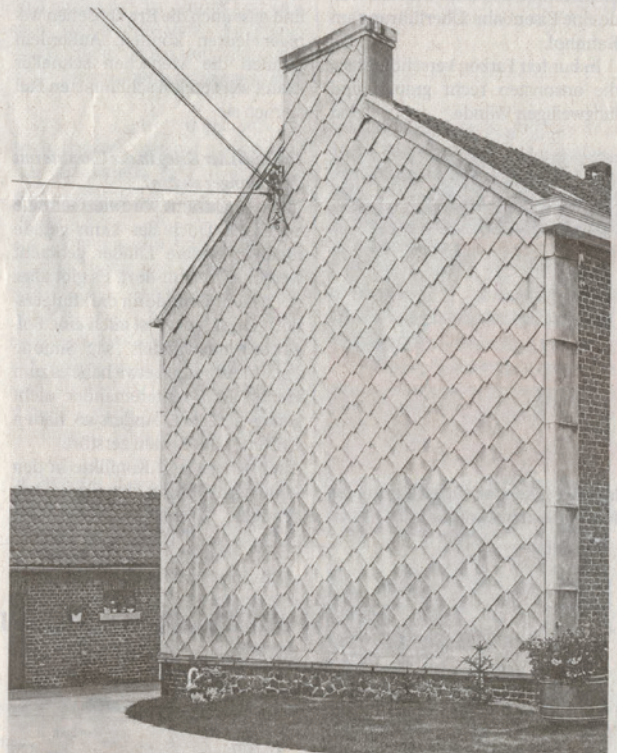
hier und das ein verquastes Graffito, ein Kiosk, ein verhülltes Auto, ein verkrauteter Garten die Wucht des Betons ein wenig verspielen – um nicht zu sagen: verhunzen. So wirken die besten von Irmel Kamps Bil-

der trotz ihrer streng komponierten Menschenleere doch irgendwie auch organisch.

Bis 18. September, Di./Fr. 13-18 Uhr, Sa./So. 11-18 Uhr



Das „House Paltsev“ aus der Werkgruppe „Tel Aviv“.



Aus der Werkgruppe „Zink“.

FOTO: MUSEUM